

## **In der Welt des Waldes bin ich ein Geschöpf unter vielen. Eine Andacht zum Fachtag „Mixed Ecology Church“**



Ungewohnte Gäste haben wir heute hier. Grün belaubt mit Stamm und Wurzeln. Es sind ganz andere Wesen als wir Zweibeiner. Aber genau so lebendig wie wir und mit Empfindungen. Schaut also einmal auf dieses lebendige Grün um euch herum. ... Und dann stellt euch vor, es ist ein heißer Sommertag. Ihr seid raus gefahren. In die „wilde“ Natur. Ein einsamer, dichter Wald liegt vor euch. Buchen, Douglasien, ein paar Fichten – und am Waldrand dichte Sträucher. Nur ein kleiner Hohlweg führt in den Wald hinein. Ihr geht auf ihn zu, spürt die pralle Sonne auf dem Kopf. Und dann, langsam, macht ihr einen Schritt in den Wald hinein. Sofort legt sich wohltuend Kühle auf eure Haut. Ihr hört, wie die Geräusche der Menschenwelt hinter euch leiser werden und verstummen. Stille. Ein paar Vogelstimmen begrüßen euch – und Blätterrascheln. Der Wald heißt euch willkommen und nimmt euch freundlich auf. Ihr atmet tief aus und wieder ein... Und taucht ab in die Welt des Waldes wie in eine andere Sphäre. Eine Welt ist das, in der ihr nicht die sogenannte Krone der Schöpfung seid. Nichts „Hervorragendes“. In der Welt des Waldes darf ich einfach ein Geschöpf unter vielen sein. Ich stehe da, Seite an Seite mit Baum, Reh, Schnecke und Co. Reihe mich nahtlos ein in den Kreis der Geschöpfe Gottes. Gemeinschaft mit den anderen Wesen entsteht – und Gemeinschaft mit dem, der da wirkt alles in allem. Kennt ihr diese magischen Momente, in denen die Seele so erfüllt ist, dass sie fast überläuft? In denen ihr lachen und weinen zu gleich könntet? Überwältigend, wenn mein Herz spürt: Am Ende bildet alles Leben eine Einheit, und ich bin Teil davon. Vereint durch den Geist des Lebens, der alles durchströmt. Ein mystischer Augenblick. Was mich sonst bedrängt – Sinn, Zukunft, was auch immer – ist JETZT nicht mehr existent. Neben sächlich, dass ich Mensch bin und der Baum Pflanze, der Hase Tier. Was uns unterscheiden mag, spielt plötzlich keine Rolle mehr. Egal, ob ich den Baum vor mir „Lärche“ nenne oder Buche. Egal, ob ich eine Ameise betrachte, die sich mit einer Tannennadel abrackert. Oder ob mir sekundenlang ein Reh in die Augen schaut, bevor es elegant hüpfend in den Wald verschwindet. Was in diesem Moment einzig zählt, ist das tiefe Wissen in meinem Herzen: Wir teilen uns alle EINEN Atem. Wir sind alle erfüllt von EINEM Geist. Auf uns allen ruht der Segen desselben Gottes. Und jetzt, plötzlich, kann ich das Loblied hören, das jedes Lebewesen auf seine Art singt. Wer bin ich, dass ich dem Fuchs

sagen könnte: Dein anmutiger Mäusesprung ist kein Tanz vor Gottes Auge? Oder der Mücke, dass ihr Sirren kein „Wohlgesang“ in Gottes Ohr sei? Wer bin ich, dass ich darüber urteilen könnte, was Gotteslob sei und was nicht? Ehrfurcht vor allen Wesen und vor der Art, wie sie Lobpreis leben, das lehrt uns der Wald. Und Ehrfurcht vor der Geistkraft, die alles erfüllt.



Genauso lehrt uns der Wald aber auch die Kehrseite dieser Medaille: Wir spüren, wie begrenzt wir sind. Für den Wald gelten unsere paar Lebensjahre nichts. Er „denkt“ in anderen zeitlichen Kategorien – und ohne Wertung. Auch der Wald ändert sich. Wusstet ihr, dass der Borkenkäfer eigentlich überlebensnotwendig für den Wald ist? Ohne Borkenkäfer und Co. kein gesunder Wald. Wie wir alle wissen, hat er aber jetzt dank Klimawandel dazu beigetragen, dass viele Fichten sterben. Und so ist es: Ihre Zeit mag vorbei sein. Aber ihre Kraft ist nicht verloren. Ihr Holz, das Totholz, bietet den Nährboden für das Neue, das wächst. Ohne das Alte wäre das Neue kaum möglich. Und es wird auch nicht alles Alte abgeholzt – einige Bäume bilden Lebensraum für verschiedene Tierarten, als Habitatsbäume. Eine ganz eigene Schönheit, oder? Die Zeit hat im Wald eine andere Dimension. Selbst wenn ein Ort jetzt kahl gerodet ist. Selbst wenn er jetzt vor meinen Augen da liegt wie ein Baumfriedhof. In 100 Jahren werden an derselben Stelle andere Bäume mit wunderbaren riesigen Kronen ein grünes Dach bilden. Ja sogar schon in 5 Jahren wird sich eine Heidelandschaft mit anderem Bewuchs entwickelt haben. Ein Bewuchs, der für mich vielleicht gewöhnungsbedürftig sein mag. Weil er anders ist als das, was ich kenne und schätze. Anders – aber eben nicht besser oder schlechter. Solche Kategorien kennt der Wald nicht – „alles hat seine Zeit, und Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit“. Ihr Lieben, wir alle sind „nur“ Menschen. Menschen, die die eigene Zeit und den eigenen Standpunkt für am relevantesten halten. Vater unser Christ:innen, die die eigene Art zu glauben immer für „ein winziges bisschen mehr wahr“ halten. Menschen sind nun einmal ein Stück weit egozentrisch; ihr, ich, wir alle. Ist ja auch nicht schlimm. Denn was uns verbindet, ist viel größer. Uns alle „begeistert“ der EINE Geist des Lebens. Uns alle begeistert Gott. Nur dass unsere Be-Geisterung eben auf unterschiedlichen Pfaden unterwegs ist. Saint-Exupery sagt es so: „Wir alle sind Pilger, die auf ganz verschiedenen Wegen einem gemeinsamen Treffpunkt zuwandern.“ Und mal ehrlich: Wie spannend wird es sein, zu schauen, welchen unterschiedlichen Menschen und Lebewesen wir auf all den verschiedenen Wegen begegnen werden. Toll, oder? Amen.

Pfarrerin Yara Hornfeck